FILIPPO MEDA

# Léon Harmel und ein modernes korporatives Experiment

*Nuova Antologia, Heft 1059, 1. März 1916, S. 51-60*

Roma, Direzione della «Nuova Antologia»
1916

## DIESE AUSGABE

Dies ist eine deutsche Übersetzung des italienischen Originaltextes, angefertigt 2026 für die Website leonharmel.com. Sie folgt dem Original Satz für Satz, ohne Kürzungen oder Zusätze.

Dieses Dokument gibt einen Text vollständig wieder, der in *Nuova Antologia*, Heft 1059, 1. März 1916, S. 51-60 erschien, übersetzt nach der Ausgabe von 1916. Er wurde im Geist des Originals neu gesetzt: Titelseiten und Überschriften folgen dem Satzbild der Originalveröffentlichung; die Abbildung wurde aus dem digitalisierten Dokument ausgeschnitten und restauriert.

Die nummerierten Anmerkungen sind die des Originalwerks; sie sind hier vom Anfang bis zum Ende fortlaufend nummeriert.

---

**Léon Harmel, le Bon Père du Val-des-Bois**
leonharmel.com

Übersetzt nach der Transkription des Exemplars, digitalisiert von der bibliothèque numérique Internet Archive (archive.org). Internet Archive, exemplaire de la University of Toronto (Robarts Library).
Originaldokument: https://archive.org/details/nuovaantologia266romauoft/page/n54/mode/1up
Fassung vom 22. Oktober 2026.

# LÉON HARMEL UND EIN MODERNES KORPORATIVES EXPERIMENT



*Leone Harmel.*

Der Krieg hat in Frankreich, mehr als anderswo, schmerzliche Lücken in jeden Stand der Gesellschaft gerissen; doch neben den blutigen Opfern hat er in diesen nunmehr zwei Jahren tragischer Geschichte auch Männer von repräsentativer Bedeutung dahingehen sehen, deren Fehlen in der hoffentlich nahen Zeit der Wiederherstellung sehr bemerkt und empfunden werden wird.

Besonders hart wurde die *katholische soziale Schule* von Todesfällen getroffen: Sie hat im Zeitraum eines Jahres ihre drei berühmtesten Häupter verloren, die ein halbes Jahrhundert fruchtbarer geistiger und praktischer Tätigkeit in sich vereinten und von denen jeder eine herausragende Stellung eingenommen hatte, da sie in der heuti-

gen Gesellschaft die christliche Erneuerungsbewegung auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Fragen verkörperten.

Zuerst war es Graf Albert de Mun, der ritterliche Typus, hervorgegangen aus dem Militäradel, der aus den Demütigungen von 1870 und den Gräueln der Kommune die Anregung zu einer politisch-sozialen Ausrichtung geschöpft hatte, welche die Rückkehr Frankreichs zu seinem geschichtlichen Ruhm vorbereiten sollte, jedoch in einer erneuerten Umgebung und auf der Grundlage eines wirtschaftlichen Organismus, in dem die wesentlichen Grundsätze der christlichen Gerechtigkeit und die modernen Bestrebungen der organisierten Arbeiter miteinander verschmelzen sollten; dann verbreitete sich die Nachricht vom vorzeitigen Ende Henri Lorins, eines Gelehrten von geistig überaus kühnem Wesen, eines großzügigen Mäzens, der sein großes Vermögen dafür eingesetzt hatte, um sich herum die Bewegung des katholischen Sozialreformismus mit immer weiteren und radikaleren Zielen neu zu beleben; später, am 26. November vergangenen Jahres, verschied fast hundertjährig in Nizza, wohin er sich seit einem Jahrzehnt zurückgezogen hatte, um die letzten Lebensjahre in Heiligkeit zu verbringen, Léon Harmel, der allbekannte Besitzer ausgedehnter Fabriken in Val-des-Bois, im Tal der Suippe, bei Reims: Er war der Patriarch der Bewegung; als ehrwürdige, fast hieratische Gestalt eines Unternehmers und Vaters genoss er nicht nur in Frankreich, sondern auch in den anderen Ländern, in denen die Kunde von seinen einzigartigen Einrichtungen verbreitet worden war (und besonders in Italien, wo wir ihn mehrmals an der Spitze zahlreicher französischer Wallfahrten sahen), einen Ruf von Güte im Geist des Evangeliums, der eher an einen wiedererstandenen heiligen Franziskus denken ließ als an den Leiter eines großen Produktionsbetriebs; und in der Tat schien seine Persönlichkeit, die sich in einer Atmosphäre glühender religiöser Frömmigkeit gebildet und entfaltet hatte, wenig zum Charakter seines Jahrhunderts und zu seiner Stellung als Großindustrieller zu passen: und doch entstand gerade aus dem anfänglichen Ge-

gensatz zwischen den Elementen seines inneren und geistlichen Lebens und denen seines äußeren Lebens und aus ihrem späteren Einklang in der christlichen Formel die eigenständige Gestalt Harmels als Organisator, wie die Zeitgenossen ihn kannten und bewunderten.

Léon Harmel war kein Mann, bei dem es der Mühe wert wäre, seine Lebensgeschichte zu erzählen und sein Denken darzustellen; er hatte in der Politik seines Landes keinen herausragenden Platz inne und hat auch keine Bände theoretischer Lehre hinterlassen, sondern nur solche mit praktischen Anweisungen; sein Verdienst bestand darin, aus seinem religiösen Glauben die unbedingte Pflicht geschöpft zu haben, unter seinen Beschäftigten die Grundsätze der Liebe und der Gerechtigkeit anzuwenden, darin, um dieser Pflicht nachzukommen, die Anregung der sittlichen und wirtschaftlichen Lehren aufgenommen zu haben, die von den Denkern und Schriftstellern seines Glaubens erarbeitet worden waren, und schließlich darin, den Versuch mit einer Aufrichtigkeit, einem Vertrauen, einer Überzeugung durchgeführt zu haben, die ihm, unabhängig von jedem konkreten Ergebnis, den Wert eines *sozialen Experiments* ersten Ranges verliehen haben.

Léon Harmel und Val-des-Bois werden von jedem aufmerksam studiert werden müssen, der die Geschichte der Organisationen der Arbeit schreiben und durch die verschiedenen Gestalten und Erfahrungen hindurch, die das korporative Prinzip im Mittelalter, in der Neuzeit und in unserer heutigen Welt angenommen hat, die Entwicklung einer Einrichtung erforschen will, die manche, und nicht zu Unrecht, weiterhin für wesentlich für das Gefüge der Gesellschaft in jeder Phase ihrer wirtschaftlichen Entwicklung halten und von der man keinen genauen Begriff haben kann, wenn man sie nicht von ihren Ursprüngen an verfolgt und Schritt für Schritt sieht, wie sie sich entwickelt, verfällt, wiedererersteht, sich wandelt. Deshalb scheint es mir notwendig, bevor ich den Lesern das Werk Léon Harmels vor-

stelle, in großen Zügen daran zu erinnern, was in der Vergangenheit jene *Korporation* war, die, von den Sozialisten bekämpft und von den Sozialkatholiken dagegen gefeiert, seit einiger Zeit im Leitgedanken des Syndikats als wahrscheinlicher Faktor einer künftigen Ordnung der neuen Gesellschaft wiedererschienen ist.

***

Die Historiker haben viel darüber gestritten, ob die mittelalterlichen Zünfte der Handwerke und Gewerbe als letzte Umwandlung einer römischen Einrichtung entstanden sind oder als spontanes Erzeugnis der neuen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen sich die Städte des Reiches bei seinem Niedergang und Untergang befanden: Gewiss ist, dass die Zunft sich als eine Vereinigung darstellt, die eng mit dem Leben der Stadtgemeinden verbunden, ja für das rechte Funktionieren der neuen Ordnungen unentbehrlich war; mehr noch als mit jenem doppelten, politischen und wirtschaftlichen Amt ausgestattet, das die Schriftsteller ihr gewöhnlich zuschreiben, könnte man sie als eine wahre Gewalt des Staates bezeichnen, ausgerichtet auf die Erlangung jenes einzigen Wohls der Bürgerschaft , in dem sich die Interessen vereinten, die man damals, in allzu moderner Sprache, schlecht in politische, religiöse, wirtschaftliche und kaufmännische Interessen hätte unterscheiden können.

Der Charakter der mittelalterlichen Stadtgemeinde (vor allem in ihrer italienischen Ausprägung betrachtet) ist vorwiegend der eines einfachen und vollständigen Organismus, in dem jeder Teil sich gleichsam von selbst gebildet hat, nicht so sehr durch Mehrheitsbeschlüsse als durch einmütige Übereinstimmung und gleichsam aus der Notwendigkeit der Dinge. So ist es natürlich, dass in einer politischen Einrichtung, in der Adel und Klerus, weil sie organisiert waren, wahre Körperschaften darstellten, die fähig waren, den ihnen zukommenden Teil im städtischen Leben zu erfüllen, das übrige Volk, das wir das niedere Volk nennen können, das Bedürfnis empfand, sich

selbst eine Ordnung zu geben, durch die auch es in den Stand gesetzt würde, seinen Teil in der öffentlichen Wirtschaft zu erfüllen, und die es zugleich, wo es nötig wäre, befähigte, seinen eigenen Einfluss zu verteidigen, wenn andere ihn zu schmälern suchten. Das Bedürfnis nach Verteidigung dürfte jedoch eher ein Element der Erhaltung und der Entfaltung der Volksvereinigungen gewesen sein als die Ursache ihres Ursprungs; und wenn wir sie in der Form von Zünften der Handwerke und Gewerbe finden, so deshalb, weil die *Art der Arbeit* die einzige rechtmäßige Unterscheidung unter den Klassen des Volkes ist.

Dass im Mittelalter allen, die ein Handwerk ausübten, die Pflicht auferlegt gewesen wäre, der entsprechenden Zunft anzugehören, geht aus keiner gesicherten Angabe hervor; dass aber alle Bürger ihr angehörten, nicht nur des beruflichen Vorteils wegen, sondern vor allem wegen der Notwendigkeit, die damals jeden Menschen dazu brachte, irgendeinen Platz im öffentlichen Leben einzunehmen, das mit dem privaten eng verschmolzen war, steht außer Zweifel; weniger sicher ist dagegen die Tatsache, dass es beim Adel üblich war (wie man es von Florenz weiß), sich in einige Zünfte einzuschreiben, um an jenen politischen Aufgaben teilzuhaben, die die Zünfte selbst später allmählich übernahmen.

Ein Vorurteil, das auch angesehene Historiker übernommen haben, besagt, die mittelalterlichen Zünfte hätten kleinliche und für die Gesellschaft geradezu gefährliche Zwecke verfolgt, Zwecke, die Cibrario zum Beispiel in den folgenden zusammenfasste: 1. möglichst viele Mitglieder in die Ämter wählen zu lassen; 2. in den Räten die Ansicht der eigenen Gesellschaft durchzusetzen; 3. sich für jede noch so geringe Beleidigung zu rächen, die den eigenen Mitgliedern an ihrer Person oder ihrem Besitz zugefügt wurde; 4. die Vollstrecker dieser Rache der verdienten Strafe zu entziehen: doch diese Mängel sind zufällig und verstärken sich erst in den Zünften des mittleren Zeitalters, als ihnen mit dem Fall der Volksregierungen eine eigene

und ergänzende Aufgabe im Leben der Gemeinde fehlte und sie als bloße berufliche Vertretungen übrig blieben. Die Entwicklung vollzog sich folgerichtig und fast unmerklich: Man begann damit, den Zünften das Recht zu nehmen, sich ihre eigenen Gesetze zu geben, und diese Gesetze den allgemeinen unterzuordnen, die früher gerade aus der Gesamtheit und der Reibung der besonderen hervorgegangen waren; dann nahm man ihnen faktisch das Recht zu bestehen, indem man ihre Rechtspersönlichkeit von der Zustimmung des Fürsten abhängig machte, der sie keineswegs abschaffen wollte, was angesichts der Verhältnisse der Arbeit, der Industrie und des Handels unmöglich gewesen wäre, sondern sie ganz an sich binden wollte, damit sie keine andere Aufgabe als die wirtschaftliche ausübten und sich keine politische mehr anmaßten. Der Grundsatz, dass die Zwischenkörperschaft zwischen dem Staat und dem Einzelnen nur durch die Anerkennung eben dieses Staates Leben erhält, dieser im Mittelalter und in den Gemeindeordnungen gänzlich unbekannte Grundsatz, wurde bei der Entstehung der Monarchien und der Signorien gefestigt und blieb als der eigentliche Unterschied zwischen der mittelalterlichen Zunft und der Zunft der Neuzeit bestehen. Aus der jedermann verweigerten Freiheit, sich zum Schutz der eigenen beruflichen Rechte zusammenzuschließen, ging so der Absolutismus hervor, der die Zünfte des 17. und 18. Jahrhunderts kennzeichnet: Die von der amtlichen Zunft Ausgeschlossenen können sich nicht zu einer Körperschaft zusammenschließen und mit den bestehenden Körperschaften in Wettbewerb treten, selbst wenn sie stärker wären als diese, weil der Staat, dem es nicht nützt, es verhindert: Der rechtmäßige Wettbewerb in der Arbeit schwindet, weil die Freiheit der Arbeit schwindet, die nicht an sich durch die Zünfte verletzt wird, wohl aber durch die Eingriffe des Staates, der sie anerkennt oder nicht und ihren Geist verdirbt.

So vermehren sich ihre Statuten, je mehr wir uns dem Ende des 18. Jahrhunderts nähern, mit allzu vielen Reformen ihrer Aufgaben

und mit einer verwickelten Rechtsprechung über die überaus häufigen Streitigkeiten; und beim Lesen gewinnt man den Eindruck, dass die Zünfte sich umso mehr von jenem Ideal einer freien, starken, im städtischen Leben bedeutenden Vereinigung entfernen, das wir alle in der mittelalterlichen Zunft erahnen, je mehr sie sich in den Kreis der Privilegien einschließen.

Die Reihe der Privilegien, die das Wesen des Zunftrechts im 18. Jahrhundert ausmachen, ist bekannt: Es genügt daran zu erinnern, dass die Zünfte, während sie in den vorangegangenen Jahrhunderten, und besonders in den ersten drei des zweiten Jahrtausends, den Schutz der Arbeit durch den Zusammenschluss aller Arbeitenden zum Grund ihres Daseins hatten, schließlich den Charakter einer geschlossenen Kaste annahmen: Viele ihrer wohltätigen Wirkungen, wie die Zügelung des Wettbewerbs, die gerechte Festsetzung der Löhne und der Beziehungen zwischen Gesellen und Meistern, blieben bestehen, aber neutralisiert durch den Monopolgeist, den sie vom Staat geerbt zu haben schienen, nachdem dieser sich das Recht über Leben und Tod über sie angemaßt und andererseits gezeigt hatte, dass er sie nur als fiskalisches Werkzeug schätzte, das ihm, indem es die ganze jedem Beruf auferlegte Steuerschätzung übernahm, die Erhebung der Abgaben einfacher und sicherer machte: Daher das Bestreben der Zunft, eine strenge Aufsicht auszuüben, damit kein steuerpflichtiges Element ihrer Gerichtsbarkeit entginge und niemand herstellen oder verkaufen könnte, der nicht zahlte; daher auch das Bestreben des Staates, seinen Steuereinnahmestellen die Privilegien zu sichern, die nötig waren, um ihnen die Erfüllung ihrer Pflichten zu ermöglichen.

So kam es, dass die Zünfte am Ende des 18. Jahrhunderts nicht imstande waren, der wirtschaftsliberalen Bewegung der neuen Wirtschaftswissenschaft zu widerstehen, und dass die Regierungen sie ohne Widerstand abschaffen konnten, ja unter einem Beifall, der allgemein zu sein schien.

Doch kaum ein Jahrhundert später kam von Seiten der Ökonomen, die sich gegen den Wirtschaftsliberalismus aufzulehnen begannen, die Kritik, die sich folgendermaßen zusammenfassen lässt. Diejenigen, die die radikale Abschaffung der Zünfte vollzogen, sagten, sie wollten das Monopol beseitigen, um die Herrschaft des Wettbewerbs und der Freiheit der Arbeit zu errichten; aber sie bemerkten nicht, dass die Einrichtung, die sie niederrissen, nicht an sich die Ursache des Monopols war, sondern es nur war, weil sie von ihrer Natur abgewichen war; und dass es der beste Weg gewesen wäre, um sowohl den Wettbewerb als auch die Freiheit der Arbeit selbst zu sichern, sie zu berichtigen und zu verbessern, indem man ihr die absolutistischen Auswüchse nahm; diese hingegen haben, dem Schutz eines rein individualistischen Systems anvertraut, dazu beigetragen, eine schmerzliche Lage des Konflikts zwischen Kapital und Arbeit zu schaffen, die im Missbrauch des Koalitionsrechts, das heißt des Streiks und der Aussperrung, gipfelt. In der Tat hat gerade der zügellose Wettbewerb die unredliche Spekulation und die Ausbeutung der Arbeitskraft hervorgebracht und gerade die Freiheit der Arbeit zum Hohn gemacht; er hat den Großindustrialismus entstehen lassen, der ein grausameres Monopol ist als das alte, er hat jene Stände der Bürger in zwei feindliche Klassen getrennt, die die Zünfte verbrüdert hielten, nämlich die Besitzer der Arbeitsmittel und diejenigen, die sie gebrauchen, und er hat, so kann man sagen, den ersten Buchstaben des Programms des wissenschaftlichen Sozialismus geschrieben: *Vergesellschaftung der Arbeitsmittel*. Außerdem hat er, indem er die beruflichen Vertretungen auflöste, der Arbeit ihre politische Wirksamkeit genommen und einerseits die Zentralgewalt immer stärker, andererseits die Einzelnen immer schwächer gemacht.

Schließlich (dies ist ein der *katholischen sozialen Schule* eigener Gesichtspunkt) versteht man, wenn man an den ausgesprochen religiösen Charakter denkt, den das Zunftwesen trug, mit den Regeln, die die Feiertagsruhe und die regelmäßigen Zusammenkünfte aller

Eingeschriebenen zu besonderen religiösen Feierlichkeiten vorschrieben, welch mächtiges Element der Sittlichkeit und der sozialen Ordnung und damit welcher Zügel und welche Richtschnur für das Übermaß der Begierden, für die Gewinnsucht, für die Unredlichkeit der Verträge und der Arbeiten, für die Ausbeutung der Arbeiter mit der Abschaffung der Zünfte beseitigt worden ist.

Von der Kritik zum Programm ist es nur ein kleiner Schritt; daher ist es nicht verwunderlich, dass aus den ersten Versuchen eines systematischen Neuaufbaus der christlichen Soziologie eine These hervorging, die dann von den katholischen Gelehrten fast allgemein angenommen wurde: dass nämlich das gesunde korporative System (wenn auch mit den selbst institutionellen Änderungen, die die moderne Entwicklung der wirtschaftlichen Lehren und Tatsachen verlangt) wieder zum Werkzeug einer besseren und beständigeren Ordnung des sozialen Organismus werden müsse, gegründet auf die Harmonie der Interessen und die Zusammenarbeit der produzierenden Stände.

***

Dieser Grundsatz bildete viele Jahre lang die Grundlage des Wirkens der französischen Christlich-Sozialen, und eben *La Corporation* hieß das Organ des *Werks der Arbeiterzirkel*, das de Mun und La Tour du Pin kurz nach 1870 gegründet hatten; doch das Unternehmen, der korporativen Organisation wahres Leben zurückzugeben, war eines der schwierigsten und schien in gewisser Hinsicht unmöglich: Ihm standen entgegen das System der Großindustrie mit der immer stärkeren Anwendung der Maschinen und mit der Arbeitsteilung; der liberale, ja wirtschaftsliberale Geist der Gesetze und die nach der Revolution entstandene, von Bonaparte kodifizierte Rechtsüberlieferung; der Grundsatz der Laizität, der als wesentliches Postulat in alle bürgerlichen Ordnungen eingeführt worden war und durch den jener religiöse Kitt verloren gehen sollte, der im alten Zunftwesen ein so

mächtiger Faktor des Zusammenhalts und der Disziplin gewesen war, und schließlich der Widerstand des Sozialismus, der sich endgültig auf den *Klassenkampf* ausgerichtet hatte und in dessen Auffassung die *Kategorien* nur die Bataillone eines großen Heeres sein sollten, des Proletariats, das zur Eroberung der öffentlichen Gewalten voranschreitet und damit zur Schaffung eines Staates, der der politische Ausdruck der arbeitenden Gesamtheit wäre und jede soziale Hierarchie aufhöbe: Erst später sollte im Schoß des Sozialismus der eigentliche Syndikalismus heranreifen, der die politische Neuordnung nicht mehr nach einem einheitlichen und egalitären Typus begreift, sondern nach einem Typus verbundener Berufsorganismen, die von einer eigentlichen politischen Gewalt unabhängig sind.

Andererseits waren sich die Verfechter der korporativen Wiederherstellung nach christlichem Vorbild nicht immer einig über den Weg, auf dem man sie erreichen oder ihr wenigstens zustreben könnte; und lebhaft waren die Auseinandersetzungen zwischen denen, die die *obligatorische* Korporation wollten, das heißt eine durch Gesetz auferlegte und durch Gesetze geregelte, und denen, die sie *frei* wollten, wenn auch vom Staat als juristische Person anerkannt und damit mit der Befugnis ausgestattet, Eigentum zu besitzen: Ebenso schrieben die einen viel zugunsten der *gemischten* Korporation, das heißt der aus Unternehmern und Arbeitern zusammen gebildeten, als der einzigen, die das Ideal der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit verwirklichen könne, die anderen zugunsten der *reinen* oder *einfachen* Korporation, das heißt der entweder nur aus Unternehmern oder nur aus Arbeitern bestehenden, in Anbetracht der offenkundigen Notwendigkeit, dass die Körperschaft in ihrer Aufgabe nicht durch Interessengegensätze untergraben werde, sondern jede Interessengruppe gesondert für ihre eigene Verteidigung sorge und die Harmonie so nicht aus einer Verschmelzung, sondern aus einer Zusammenarbeit entstehe.

Diese ganze Gedankenbewegung, parallel zu der der sozialistischen Schriftsteller und Organisatoren und in gewisser Hinsicht mit ihr wetteifernd, führte in Frankreich zum Gesetz vom 21. März 1884, das unter Aufhebung des Dekrets der Konstituante von 1791 die Gründung *einfacher Syndikate* gestattete: Es wurde zum Ausgangspunkt für diejenigen, die von der Theorie zur Praxis übergehen wollten; und gerade auf dem Gebiet der Praxis konnte Léon Harmel eine herausragende Stellung einnehmen und eine Kraft und einen Wert darstellen. Wegen der Autorität, die ihm daraus erwuchs, dass er ein Großindustrieller war, wegen der Überzeugung, von der er beseelt war, zu der er sich öffentlich bekannte und für die er warb, dass nämlich die Unternehmer die Pflicht hätten, ihre Arbeiter glücklich zu machen, und dass sie von der Erfüllung dieser Pflicht auch ihren größten Gewinn erwarten könnten[1], wegen des innigen und tiefen Glaubens, den er an die erneuernde Kraft der Religion hegte, wenn sie wieder zu Ehren gebracht und auch zur Eingeberin und Herrin der sozialen und wirtschaftlichen Einrichtungen gemacht würde, wurde er von den Anhängern der Korporation stets hoch geschätzt, die vor allem mit Wohlgefallen auf das große Experiment blickten, das er 1867 begonnen und Schritt für Schritt unter den Arbeitermassen seiner ausgedehnten Betriebe in Val-des-Bois entwickelt und verbessert hatte, durch ein Netz von Vertretungen, Fürsorgeeinrichtun-

1. Dies sind seine eigenen Worte im *Manuel d'une corporation chrétienne*, Teil V: „Werden die Zeit, die wir unseren Werken widmen, und die Geldausgaben, die sie uns verursachen, vom industriellen Standpunkt aus nicht reichlich aufgewogen durch eine gewissenhafte Arbeit, durch größere Sorgfalt, durch eine größere Beständigkeit und durch das herzliche und vertrauensvolle Einvernehmen, das die Verwaltung erleichtert? Ist es denn nichts, freimütige Mienen, offene Gesichter zu sehen, inmitten von Menschen zu leben, die uns lieben und aus deren Zuneigung eine aufrichtigere Achtung und eine wirklichere Ergebenheit erwächst? Und sprechen wir erst gar nicht von den geistlichen Vorteilen: Wie könnte Jesus der Arbeiter unempfänglich sein für die Huldigung, die ihm ein Unternehmer, das heißt der Vater einer zahlreichen Arbeiterfamilie, darbringt, nicht nur mit seinem Herzen und dem der Seinen, sondern auch mit den Herzen all seiner Arbeiter, die ihn zu lieben beginnen, weil sie gelernt haben, ihn zu kennen?".

gen und Ordnungen, über die er selbst Rechenschaft abgelegt und deren Gründe er dargelegt hat, in zwei Bänden, die es verdienen, von den Erforschern dieses Gegenstandes gekannt zu werden: *Manuel d'une corporation chrétienne* (1878) und *Catéchisme du patron* (1889)[2]. Val-des-Bois war in der Tat für die Sozialkatholiken Frankreichs und der anderen Länder ein Beispiel, ein Versprechen, fast möchte ich sagen ein Sinnbild.

Was ist (oder vielmehr, was war, denn der Krieg hat neun Söhne und achtundzwanzig Enkel Léon Harmels zu den Waffen gerufen, hat seine Belegschaft auf die Regimenter verstreut und hat das Gebiet, auf dem sich seine Betriebe erheben, den Verwüstungen und Beschlagnahmungen des Feindes preisgegeben), was war Val-des-Bois?

Das Haus Harmel, Hersteller von Garnen und Geweben, wurde 1797 in den Ardennen gegründet und 1840 nach Val-des-Bois verlegt; der Vater der *frères Harmel*, die später die Firma auf eigene Rechnung übernahmen, war der Schöpfer des Unternehmens gewesen: Über ihn hat sein Sohn Léon geschrieben: „Ich wurde inmitten der Arbeiter von einem Vater erzogen, dem während seiner langen Laufbahn als Industrieller das Glück seines kleinen Volkes von Arbeitern und das Gedeihen seiner Industrie gleichermaßen am Herzen lagen." Das Unternehmen vergrößerte sich immer mehr und nahm

2. In dieser Zeitschrift wurde vor siebenundzwanzig Jahren (*Nuova Antologia* vom 16. November 1889, S. 226) ein Artikel mit dem Titel *La Chiesa e la questione sociale* veröffentlicht, gezeichnet „Ein ehemaliger Minister", in dem auf die Erwähnung des damals kürzlich erschienenen *Catéchisme du patron* und auf die Feststellung, er komme, jeder wissenschaftlichen Bedeutung bar, zu dem Schluss, „dass die Versöhnung zwischen den Unternehmern und den Arbeitern in der Anerkennung der gemeinsamen Abhängigkeit von Gott, in der gegenseitigen Nächstenliebe, in der Ergebung in das eigene Los zu suchen ist", folgender Kommentar folgte: „Aber die Frage, wie die Sozialisten sie stellen, ist ganz anders: Die persönlichen Beziehungen zwischen den Unternehmern und den Arbeitern treten in den Hintergrund: Das wahre Problem ist das der Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit": ein an sich richtiger Kommentar, aber ungerecht gegenüber Harmel, der, wie man sehen wird, das Problem gerade in diesem weiteren Sinn auffasste und nur wollte, dass man auch die Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern als einen Aspekt der Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit betrachte.

zuletzt mit seinen Betrieben zweieinhalb Hektar Gelände ein, aufgeteilt in achtzehn sehr große *Arbeitssäle*, von denen jeder eine Abteilung der Industrie bildete, mit den Nebengebäuden, die für ein so bedeutendes Unternehmen nötig waren.

Die zahlreichen Arbeiter (etwa achthundert), oder besser die zahlreichen Arbeiterfamilien, die in der großen Fabrik beschäftigt waren, erhielten von Anfang an durch die Fürsorge der Harmel vielfältige Formen der Unterstützung, der Vorsorge und der Genossenschaft, die ursprünglich den Charakter des Patronats trugen, das heißt wohltätige Initiativen des Besitzers waren, der sich eine beständige, disziplinierte, anhängliche und in Wohlstand lebende Belegschaft zu verschaffen wünschte. Im Jahr 1867 wurden, wie ich schon sagte, alle Einrichtungen (darunter einige der religiösen Betreuung) in dem zusammengefasst, was man die *Christliche Korporation von Val-des-Bois* nannte; aber erst 1883 nahm die Korporation den Charakter eines Berufssyndikats an, mit der Bildung des Fabrikrats, der sich aus den von den Arbeitern ernannten Delegierten der einzelnen Abteilungen des Betriebs zusammensetzte und eine tatsächliche Mitwirkung der Belegschaft am technischen und wirtschaftlichen Gang des Unternehmens darstellte: Der Fabrikrat (dem für die weibliche Belegschaft ein Werkstattrat entsprach) stand unter dem Vorsitz des Unternehmers, arbeitete aber frei, besonders nachdem Harmel 1903 seinen rein aus Arbeitern bestehenden Charakter stärker betonen wollte, indem er das leitende und das Aufsichtspersonal von der Teilnahme ausschloss. Der Fabrikrat hatte seinen Sitz in einem eigenen Gebäude, dem Syndikatshaus, in dem auch die Büros der verschiedenen Einrichtungen und Vereinigungen untergebracht waren, aus denen die Korporation bestand. Der Fabrikrat versammelte sich einmal im Monat und hatte die Aufgabe, über die Arbeitsbedingungen, die Tarife, die Löhne, die inneren Ordnungen und die Ausbildung der Lehrlinge zu beschließen und auch zu den technischen Fragen gehört zu werden: Grundprinzip Harmels in der Ausübung

seiner mäßigenden Autorität war stets das von ihm in dem Leitsatz formulierte: „le bien de l'ouvrier par l'ouvrier, et avec lui, jamais sans lui; à plus fort raison jamais malgré lui". Und einer seiner Söhne, derjenige, der mit dem Vorsitz des Fabrikrats betraut war, erklärte eines Tages: „Ich habe im Rat nur eine Aufgabe, nämlich die Anliegen der Arbeiter aufzuschreiben und ihnen mit der größten Schnelligkeit und Großzügigkeit zu entsprechen: Und wie könnte es anders sein in einer Versammlung, in der ich nie etwas anderes als vernünftige und berechtigte Beschwerden entgegennehme?"

Ohne Zweifel offenbart dieser Optimismus eine besondere Seite der Werke von Val-des-Bois, nämlich das Vorhandensein idealer Unternehmer und einer von ihnen erzogenen und ihnen zugetanen Arbeiterschaft; er offenbart also das Wirken sittlicher Elemente, die über die wirtschaftlichen und beruflichen überwiegen: Doch dies nimmt dem Organismus nichts von seiner inneren Güte und kann nur zu dem Schluss führen, das Experiment dort für schwierig, wenn nicht unmöglich zu halten, wo jene Elemente fehlen.

Wenn dies die Grundlage und das Wesen der korporativen Organisation in ihrer christlichen Auffassung ist, so gibt es doch noch den ganzen Mechanismus, den ich nicht nebensächlich, sondern ergänzend nennen möchte und der an sich die Möglichkeit bietet, überall angewandt zu werden, wo sich eine beträchtliche Masse von Arbeitenden um eine einzige Industrie schart und einer durch dieselben Interessen verbundenen Gemeinschaft Leben gibt[3]. Von diesem Mechanismus ist der am wenigsten einfache, aber zweifellos kennzeichnendste Teil der des *Geldes* und des *Korporationsbonus*, dessen Funktionsweise sich so zusammenfassen lässt.

Die zur Korporation gehörenden Familien besitzen jede ein *Korporationsbüchlein*, in das sie nach und nach den Betrag sowohl ihrer

3. Die zahlreichen Ordnungen der korporativen Organisationen Harmels sind im Anhang seines Buches *Manuel d'une corporation chrétienne* veröffentlicht, dessen fünfter Teil der *Corporation chrétienne ouvrière de Val de Bois* gewidmet ist.

Einkäufe bei den Vorzugshändlern der Korporation und im Korporationsbüro mit den *Brotgutscheinen* als auch der unmittelbar anderswo getätigten Einkäufe eintragen lassen müssen: Alle drei Monate werden die Büchlein dem Schatzmeister übergeben, der den *Korporationsbonus*nach den darin eingetragenen Summen festsetzt, und zwar so: Der Schatzmeister zählt in den Büchlein die von jedem Lieferanten eingetragenen Summen zusammen; dieses Ergebnis bildet den Betrag des Rabatts, der an die Korporationskasse abgeführt wird, nachdem davon 5 Prozent abgezogen worden sind, die den *Korporationsbonus* bilden, der anlässlich der Feste unter die Mitglieder der Korporation selbst nach den Maßstäben verteilt wird, die eine eigene Kommission oder Abteilung des Korporationsrats festlegt; dies kann regelmäßig geschehen, weil die Korporation Vorzugslieferanten hat, über deren Auswahl eine andere innere Abteilung wacht; und deren Liste wird dann in den Versammlungsräumen ausgehängt, zusammen mit den Preisen der einzelnen Waren, die von Monat zu Monat von der Kommission festgesetzt werden; zugleich gibt die Korporation ein eigenes Geld aus, das die Lieferanten annehmen und bei der Korporationskasse einlösen, wobei sie ihr außerdem einen Anteil am Gesamtbetrag entrichten; den Vorzugslieferanten ist es natürlich verboten, den Familien der Korporation zu höheren als den festgesetzten Preisen zu verkaufen, doch die Korporation ihrerseits bürgt ihnen bis zu einer bestimmten Summe für ihre Forderungen gegenüber den eigenen Mitgliedern. Für einige Waren, wie Kohle und Teigwaren, tätigt die Korporation direkte und gemeinsame Einkäufe und verteilt sie; ebenso bei Bier, Kaffee, Konserven und Wein, deren Verkauf durch eigens damit beauftragte Mitglieder erfolgt; Stoffe und Kleider lässt die Korporation zweimal im Jahr von Großhändlern kommen, und sie veranstaltet Ausstellungen, bei denen die Familienmütter auswählen und kaufen und mit Abzügen bezahlen, die die Korporationskasse von ihren Guthaben vornimmt.

In der Korporation gibt es ferner eine Hilfskasse auf Gegenseitigkeit, die von einer besonderen Abteilung verwaltet wird; sie verschafft den kranken Mitgliedern Ärzte und Arzneien, zahlt ein Tagegeld in Höhe des Monatsbeitrags oder bezahlt ihnen die Aufnahme im nahen Krankenhaus von Reims, versichert die Mitglieder gegen Unfälle, wobei sie in den schwersten Fällen auch Renten zahlt, die das Mitglied nicht einmal verliert, wenn es gezwungen ist, Val-des-Bois zu verlassen, und im Todesfall den Erben eine Entschädigung in Höhe von vierhundert Arbeitstagen; die Hilfskasse auf Gegenseitigkeit kommt auch für die Begräbniskosten der Mitglieder und für die Beschaffung der Schulbücher ihrer Kinder auf.

Neben der allgemeinen Korporationskasse bestehen eine Sparkasse, die in drei Abteilungen gegliedert ist, eine für die Einlagen über hundert Lire, eine für die kleineren Einlagen und eine für die Einlagen der Schulkinder, und eine Vorsorgekasse, um den Arbeitern zu helfen, die mehr als fünfundzwanzig Jahre gedient haben. Schließlich veranstaltet die Korporation Wettbewerbe unter den Söhnen und Töchtern der Arbeiter, um sie zur beruflichen Ausbildung anzuspornen, und vergibt an die Besten ein Jahresstipendium für die *Schule für Künste und Gewerbe* in Lille; und sie verwaltet ein Heim für kinderlose Witwer und für Waisen.

Alle diese Werke können bestehen, ja gedeihen, weil ihnen die Erträge der Korporationskasse zugeteilt werden, die, wie wir sahen, aus den Rabatten der Lieferanten und den Verkaufsgewinnen nach Abzug des *Korporationsbonus* erzielt, natürlich aber durch Vermächtnisse und freiwillige Spenden ergänzt werden.

Hier öffnet sich das Feld für die erleuchtete Großzügigkeit der Besitzer, die überdies auf eigene Rechnung noch etwas mehr tun; denn man muss wissen, dass Léon Harmel in seinem Betrieb den *Familienlohn* eingeführt hatte: nicht nur durch die Auszahlung der gesamten Löhne an das Familienoberhaupt, sondern auch durch die Einrichtung *einer Familienkasse*, die den Familien jedes Mal, wenn die Mutter ein

neues Kind zur Welt bringt, eine Lohnerhöhung um sechzig Centesimi gewährt.

Außerdem hatte Harmel Produktionsprämien eingeführt (eine Form der Gewinnbeteiligung), wobei er jedoch die Eltern verpflichtete, sie zugunsten ihrer Töchter anzusparen; für diese sorgte dann ein *Familienpensionat* gegen sehr bescheidenes Kostgeld dafür, sie aufzunehmen, zu ernähren und ihnen eine hauswirtschaftliche Erziehung zu geben, um gute Ehefrauen und gute Mütter aus ihnen zu machen.

Und inmitten der Bevölkerung von Val-des-Bois (die zum größten Teil in kleinen Häusern mit Gärten wohnte, die in einem Umkreis von sechshundert Metern um den Betrieb verteilt waren) erhob sich die Kapelle, betreut von einem eigens vom Erzbischof von Reims abgeordneten Priester, in der die Arbeiter Harmels Hochzeiten, Taufen und Begräbnisse feiern konnten und auf die verschiedensten Weisen die Fürsorge einer besonderen geistlichen Betreuung empfingen.

Das Beispiel der Harmel wurde in kleinerem Maßstab, mit geringen Ergebnissen, von anderen katholischen Industriellen in Nordfrankreich nachgeahmt; ja, unter ihnen wurde die *Katholische Vereinigung der Unternehmer Nordfrankreichs* gegründet, die häufig Kongresse abhielt; dennoch stieß die Richtung von Val-des-Bois, weit davon entfernt, sich durchzusetzen, auf beträchtlichen Widerspruch und Widerstand, und so kann man sagen, dass das Experiment in seinem Wert als mutige, vollständige Anwendung der christlich-sozialen Grundsätze vereinzelt geblieben ist: was das Werk des Mannes umso bemerkenswerter und studierenswerter macht, der jüngst in Nizza verschieden ist und dabei vielleicht seine große Idee von Gerechtigkeit, Frieden und Glauben mit ins Grab genommen, aber ein Beispiel, eine Spur, ein Echo hinterlassen hat, aus dem andere in besseren Zeiten sehr wohl Anregung und Stoff für neue, umfassendere und dauerhaftere Bemühungen um soziale Wiederherstellung und Neuordnung schöpfen mögen.

Filippo Meda.